

Beispiel*¹

Das Beispiel, ein vorgelebter Wert als Einladung zur Nachahmung

Don Bosco, Archetypus der salesianischen Spiritualität, glaubte viel mehr an die überzeugende Kraft des Beispiels als an die der theoretischen Argumentation. Die philosophischen Diskussionen interessierten ihn nicht. Für ihn, der sein erstes Werk mit der bezeichnenden Erwägung eröffnete: „In Anbetracht der Tatsache, dass das Beispiel tugendhafter Handlungen viel mehr Kraft hat als eine auch noch so elegante Rede ...“¹ stellte die spirituelle Biografie, ohne dass er sich dessen bewusst war, eine „Theologie“² dar. Ohne jemals eine Abhandlung der Tugenden zu schreiben, hat er sie beständig durch das Beispiel und Schriften gelehrt, z.B. die Lebensbeschreibung Dominikus Savios und verschiedener Heiliger sowie seine Geschichtsbücher. In der Erziehung lag ihm sehr viel an der Qualität des von den Lehrern und Kameraden gegebenen Beispiels. Auf seine Weisung hin wurden Vereinigungen von Jugendlichen ins Leben gerufen, um Quellen „guter Beispiele“ zu sein.

Tatsächlich war die (gelehrte) Spiritualität Don Boscos nicht „geschlossen“, sondern „offen“ in der bergson'schen Bedeutung des Adjektivs. „Während die erste umso reiner und vollkommener ist, als sie sich auf unpersönliche Formeln beschränkt, muss sich die zweite, um ganz sie selbst zu sein, in einer privilegierten Persönlichkeit verkörpern, die ein Vorbild wird. Die Allgemeinheit der einen legt Wert auf die universale Annahme eines Gesetzes, diejenige der anderen auf die gemeinsame Nachahmung eines Vorbildes.“³

Das Beispiel ist ein zur Nachahmung angebotenes Modell. Die lebenden Beispiele, die über eine „andere“ Macht verfügen, nach einem tragenden Wort von Pierre Corneille, sind sicher die „besten“. Man hat ihnen jedoch in unserer Zeit – der Zeit eines leidenschaftlichen Individualismus – misstraut. Gilt es nicht einfach sich selbst sein, nur sich selbst sein, ohne sich durch fremde „Modelle“ beeinflussen zu lassen? Die aufgeklärte Meinung glaubte, dass die Dialektik von Meister und Sklaven für den Fall des nachgeahmten Vorbildes galt. Der Unterschied entging ihr. Der Chef beeinflusst den Untergebenen durch Autorität oder kraft seines Befehls. Das Modell sagt etwas ganz anders. Es wirkt durch die ausstrahlende Kraft seiner Persönlichkeit und bürdet den „Wert“ nicht auf, der nur durch sie hindurch Leben bekommt. Max Scheler (dem wir an dieser Stelle folgen) hat das Vorbild definiert als „den in einer Person verkörperten Wert, eine Idealgestalt, die unaufhörlich in der Seele des Einzelnen oder der Gruppe gegenwärtig ist, so sehr, dass diese nach und nach ihre Züge annimmt und sich in sie umwandelt: ihr Wesen, ihr Leben, ihre Handlungen, bewusst oder unbewusst, richten sich danach, sei es, dass das Subjekt glücklich ist, seinem Vorbild zu folgen, oder dass es sich vorzuwerfen hat, es nicht nachzuahmen.“⁴ Aber ist es nicht befremdend, auf die Anregung eines anderen zu handeln und sich einem Menschen anzupassen, der im Bereich der Moral eine besonders unterschiedliche Position einnimmt als die eigene! Man wird auf diesen Einwand zu Recht antworten, so scheint es, dass der Schüler nicht sklavenhaft sein Vorbild zu kopieren hat, noch das zu werden was es ist. Das was in ihm unter dem Einfluss des Vorbildes vor sich geht, ist nicht eine Kopie, sondern eine Veränderung, besser eine „Umwandlung“. Er nimmt es in seinen Geist auf. „Wir lernen so zu wollen und zu handeln auf jene Art und Wei-

^{*1} Der frz. Titel dieses Artikels „*exemple*“ wird hier mit „*Beispiel*“ übersetzt. Der Begriff „*Vorbild*“ wäre ebenso denkbar und findet im Text Verwendung.

se, wie das Vorbild will und handelt, nicht aber *das* zu wollen und zu machen, was das Vorbild will und was es tut.“⁵ Wir haben verstanden, dass das Vorbild nicht eine Art Patron aufzwingt, den es genügen würde, Zug für Zug zu imitieren. Die buchstäbliche und sklavische Reproduktion stellt tatsächlich die schlechteste Form des Einflusses einer Person auf eine andere dar. Sie tendiert dazu, die ihr eigene persönliche Bestimmung zu leugnen, indem sie im Gegenteil vorgibt, sie zu sich selbst zu rufen und zu befreien. „Die moralische Richtigkeit der Handlung verlangt die persönliche Übernahme der moralischen Intention, die Verinnerlichung der spirituellen Motivation, das Finden einer persönlichen Antwort auf den immer einzigartigen und neuen Anruf des Wertes“.⁶ Die Person wandelt also die Werte ihres Vorbildes um und macht sie zu ihren eigenen.

Don Bosco, Vorbild des Salesianers und der Don-Bosco-Schwester

Die erste salesianische Generation prägte sich spirituell durch die Nachahmung Don Boscos. Ihre Begeisterung für Don Bosco führte sie in dieser Formung sehr weit – vielleicht zu weit, weil mit irgendeiner Servilität. Der Generaloberer Albera vertraute den Salesianern an: „Vor allem während dieser Jahre – den in der Nähe des Lehrmeisters verbrachten 1858-1872^{er}-Jahren – und auch nachher, bei den immer ersehnten Gelegenheiten, die mir gegeben waren, um mit ihm zu sein und ihn bei seinen Reisen zu begleiten, überzeugte ich mich davon, dass das einzig Notwendige, um sein würdiger Sohn zu werden, darin bestand, ihn in allem nachzuahmen. Infolgedessen bemühte ich mich, nach dem Beispiel vieler betagter Mitbrüder, die bereits in sich selbst die Art ihres Vaters zu denken, zu sprechen und zu handeln nachbildeten, dies selber ebenso sehr zu tun.“⁷ Der Nachfolger Don Boscos, Don Rua, erlegte allen Salesianern dieses „Programm“ der Nachahmung auf. Zwei Monate nach dem Tod des Meisters schrieb er ihnen: „Unsere liebevolle Sorge soll es sein, die von ihm begonnenen Werke aufrechtzuerhalten, und, bei Gelegenheit, immer weiter zu entwickeln, den Methoden, die er praktiziert und gelehrt hat, treu zu folgen, und in unserer Art zu sprechen und zu handeln, das Vorbild, das der Herr uns in seiner Güte in ihm gegeben hat, nachzuahmen. So wird, meine teuren Söhne, das Programm beschaffen sein, dem ich in meinem Amt folgen werde, möge es auch das angestrebte Ziel eines jeden Salesianers sein“⁸. Nach der Aussage seiner Zeitgenossen gelang es ihm selbst, sich in bewundernswerter Weise nach dem Vorbild Don Boscos zu formen.⁹

Die Aufforderung, Don Bosco nachzuahmen, wird nach Don Rua ein Leitmotiv der Hauptverantwortlichen sein, ebenso gerichtet, bemerken wir es, an die Don-Bosco-Schwester wie an die Salesianer. Don Albera, Autor des Briefes, den wir soeben zitiert haben, über „Don Bosco, Vorbild des Salesianerpriesters“, verlangte von den salesianischen Provinzialen, „(die Schwestern) anzuregen, Don Bosco immer mehr in sich selbst nachzubilden, so dass nicht nur ihr „inneres“, sondern auch ihr äußeres Benehmen, ihre Haltungen, ihre Worte, immer die Feinfühligkeit, die liebenswürdige und ganz natürliche Zurückhaltung unseres ehrwürdigen Vaters widerspiegeln.“¹⁰ Der „echte“ Salesianer und die „echte“ Don-Bosco-Schwester fanden ihr Modell in Don Bosco als Vorbild, das sie getreu ihrer Berufung beständig im Geiste gegenwärtig hielten.

Jedoch schwächte der Abstand der Zeit nach und nach die Anziehungskraft des Vorbildes. Mit dem Zweiten Weltkrieg, der zugleich einher ging mit dem fortschreitenden Verschwinden der letzten direkten Zeugen des Heiligen, setzte ein Wandel der Mentalität ein. Die

Faszination Don Boscos wurde weniger wahrgenommen. Aber seine Lehre blieb bestehen. Obwohl mit weniger Nachdruck, gebot das Bild des Gründers doch weiterhin Nachahmung.

Und von ihm aus gelangte man zu den lebenden Modellen in den Gemeinschaften. Die erneuerten Konstitutionen riefen in Erinnerung: „Die ersten Salesianer fanden in Don Bosco ihren sicheren Führer. Hineingenommen in das aktive Leben seiner Gemeinschaft, lernten sie, ihr Leben nach dem seinen zu gestalten.“¹¹ Dieser Weg der Formung sollte für die Salesianer anderer Zeiten zur Regel werden. Das zu lebende Ideal wurde in konkreten Vorbildern verkörpert, die geeignet waren, die persönliche Identifizierung zu erleichtern. Das Gemeinschaftsleben bot (im Prinzip) die notwendigen Bezugspunkte.¹²

Eine erzählende Spiritualität

Don Bosco und seine Schüler haben systematisch die erbauliche Erzählung praktiziert, ausgefüllt mit exemplarischen Persönlichkeiten. Das erste Buch Don Boscos bot Luigi Comollo den „Herren Seminaristen von Chieri“ als Vorbild an, das heißt den Seminaristen, die dem jungen Mann an diesem Ort gefolgt waren.¹³ Er begann kaum sein Apostolat unter den Jungen Turins, als schon eine seiner Broschüren ihnen die Nachahmung des heiligen Aloisius von Gonzaga vorschlug.¹⁴ Aloisius wurde darin aufeinanderfolgend als Vorbild gegeben, im Bereuen seiner Fehler, in seiner Abtötung, in seiner Reinheit, in seiner Loslösung, in seiner Nächstenliebe, in seiner Gottesliebe, in seiner Hingabe an Gott, in seinem Gebetsgeist und schließlich am Tag seines Todes. Diese Seiten, die bald darauf in einem Handbuch der Frömmigkeit wieder aufgenommen werden sollten, würden die Lehre den zahlreichen Benutzern des *Giovane provveduto* wiederholen. Einige Jahre nach Aloisius von Gonzaga wandte sich der Blick Vinzenz von Paul mit *Il Cristiano guidato all' virtù ...* zu, (1848), und er wurde den Erwachsenen als Vorbild für eine eindrucksvolle Zahl von Tugenden angeboten. Es handelte sich – halten wir uns zumindest an die Titel der Kapitel – um die Nächstenliebe, die Sanftmut, die Ausgeglichenheit, die Demut, den Glauben, den Geist der Abtötung, die Geduld, die Umsicht, die Reinheit, die Dankbarkeit, die Einfachheit, das Vertrauen auf Gott, den Eifer und die Loslösung von den irdischen Gütern.¹⁵ Die am meisten verbreiteten Werke des Meisters, das Handbuch der Frömmigkeit, *Il Giovane provveduto* ausgenommen, waren Biographien vorbildlicher junger Menschen: Dominikus Savio, Luigi Comollo, Michele Magone oder Francesco Besucco, und Geschichten: eine ‚*Heilige Geschichte*‘ und eine ‚*Kirchengeschichte*‘, die sich als historische Katechesen verstanden. Man könnte mühelos zeigen, dass auch Don Boscos ‚*Geschichte Italiens*‘ moralisierende Intentionen der Öffentlichkeit anbieten wollte. Die zahlreich enthaltenen Portraits übermittelten klare oder hervorgerufene Lektionen. Die spirituelle Katechese Don Boscos, anlässlich seiner ‚Gute-Nacht-Ansprachen‘ war in herausragender Weise erzählender Natur. Denken wir an seine „Träume“. Die Sprache und das Verhalten der historischen oder imaginären Personen brachten seine Gedanken über das christliche und kirchliche Leben zum Ausdruck. Es ging nur um Beispiele und Gegenbeispiele.

Don Bosco praktizierte in seinen Schriften das oratorische Genre, welches *exemplum* genannt wird, eine kurze Erzählung, die die mittelalterlichen Prediger vortrugen, um ihre Zuhörer zu erbauen. Allen Unterweisungen in seiner Novene zu Ehren des Schutzengels (1845) und der einunddreißig Tage seines Marienmonats (1858) folgte ein *esempio*. Die (vermittelte) salesianische Spiritualität war von Anfang an eine erzählende Spiritualität. Sie sollte es lange bleiben, da die dem Leben und Reden Don Boscos entnommenen Begebenheiten unablässig zur Belehrung wiederholt wurden.

Die Salesianer können es ignorieren, aber mit der Zeit hat sich die Methode – übrigens so alt wie das Evangelium – in der christlichen Pastoral allgemein verbreitet. Die Umstände führten dazu. In der modernen Welt kamen die exemplarischen Schicksale gut an. Was lehrten denn die verschiedenen Ereignisse? Die zeitgenössische Pastoral machte sich an den Lebensabschnitten fest. Es existierte am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts eine „historische“ Theologie, eine „historische“ Moral und „historische“ Spiritualität, denen es nicht an ehrgeizigen Ambitionen mangelte. Der Generaloberer Vecchi bezeichnete 1997 „eine zurzeit in der Pastoral starke Tendenz, für die die rein doktrinale, moralische, liturgische und katechetische Diskussion überholt scheint, welche nicht darauf abzielt, eine Erfahrung hervorzurufen, zu erhelten und zu stützen, wo die Person sich in der Gesamtheit ihrer Fähigkeiten engagiert. Die Erzählungen ziehen an, auf die Erfahrungen wird Wert gelegt, die Zeugen werden präsentiert und fast zur Schau gestellt. Dem fachmännischen Redner über das Thema des Friedens zieht man den Träger des Nobel-Preises (Mgr. Belo) vor. Dafür haben wir Beweise in jedem Kongress oder jeder weltweiten Demonstration. Die gelebte und erzählte Spiritualität erweist sich als die einzig fähige, das ethische Angebot glaubwürdig zu machen, um es mit Sinn und ‚innerer Freiheit‘^{*2} zu beleben, um in der Pastoral die einfache katechetische Initiation zu überschreiten.¹⁶

Anmerkungen

¹ „Siccome l’esempio delle azioni virtuose vale assai più di un qualunque elegante discorso ...” (*Cenni storici sulla vita del chierico Luigi Comollo* ..., scritto da un suo Collega, Turin, Speirani e Ferrero, 1844, S. 3.)

² Anspielung auf J. W. Mac Clendon, *Biography as Theology. How Life Stories can remake Today’s Theology*, New York, 1974, ein Werk, das diesen Artikel teilweise inspiriert hat.

³ H. Bergson, *Les deux sources de la morale et de la religion*, 4. Ausg., Paris 1932, S. 29. Bergson, der nicht von Spiritualität, sondern von Moral sprach, wird hier adaptiert.

⁴ M. Scheler: *Le saint, le génie, le héros*, franz. Übersetzung von d’E. Marmy, Lyon-Paris 1958, S. 27. – (Anm. d. Ü.: Vorliegendes Zitat ist hier aus dem Frz. „rückübersetzt“).

⁵ M. Scheler: *Le formalisme en éthique et l’éthique matérielle des valeurs*, franz. Übersetzung von M. de Gandillac, Paris 1955, S. 579, (Anm. d. Ü.: Vorliegendes Zitat ist hier aus dem Frz. „rückübersetzt“).

⁶ E. Barbotin, *Le témoignage spirituel*, Paris 1964, S. 145-146.

⁷ „Durante quegli anni principalmente, ed anche in seguito, nelle sempre desiderate occasioni che ebbi di stargli insieme o di accompagnarlo ne’ suoi viaggi, mi persuasi che l’unica cosa necessaria per divenire suo degno figlio era d’imitarlo in tutto: perciò, sull’esempio dei numerosi fratelli anziani, i quali già riproducevano in se stessi il modo di pensare, di parlare e di agire del Padre, mi sforzai di fare anch’io altrettanto” (P. Albera, Brief an die Salesianer, 18. Oktober 1920, L.C., S. 331).

⁸ „... nostra sollecitudine dev’essere di sostenere e a suo tempo sviluppare ognora più le opere da lui iniziate, seguire fedelmente i metodi da lui praticati ed insegnati, e nel nostro modo di parlare e di operare cercare di imitare il modello che il Signore nella sua bontà ci ha in lui somministrato. Questo, o Figli carissimi, sarà il programma che io seguirò nella mia carica; questo pure sia la mira e lo studio di ciascuno dei Salesiani” (M. Rua, Brief an die Salesianer, 19. März 1888, L.C., S. 18-19).

⁹ Von allen Biografen Don Ruas wiederholt. Vgl. z.B. das Kapitel von A. Amadei: „E’ un altro Don Bosco!”, in: *Il Servo di Dio Michele Rua*, Bd. I, Turin SEI, 1931, S. 487-511.

¹⁰ „... incitarle a ricopiare sempre meglio D. Bosco in se stesse, cosicchè non solo il loro interno, ma anche il portamento esterno, gli atteggiamenti, le parole, rispecchino sempre il delicato sentire, il riserbo amabile e pieno di naturalezza del nostro Ven. Padre” (P. Albera, Rundbrief an die salesianischen Provinziale, 20. Februar 1921, L.C., S. 381). Vgl. auch, u.a. den Brief von P. Albera an die Salesianerpriester, 19. März 1921, mit dem Titel: „Don Bosco modello del Sacerdote Salesiano”, L.C., S. 388-433; und die lange Darlegung von P. Ricaldone, „Fedeltà a Don Bosco Santo”, *Atti* 74, 24. März 1936, 195 S.

^{*2} Wörtl. „*gratuité*“ – Unentgeltlichkeit (im übertragenen Sinn vielleicht als „Ungeschuldetheit“).

-
- ¹¹ „I primi salesiani trovarono in Don Bosco la loro guida sicura. Inseriti nel vivo della sua comunità in azione, impararono a modellare la propria vita sulla sua” (Konstitutionen SDB, Art. 97).
- ¹² Bemerkung in: La Formazione dei Salesiani di Don Bosco. Ratio fundamentalis ..., Ausg. v. 1985, § 155.
- ¹³ „Ai signori seminaristi di Chieri”, Einführung zu: *Cenni storici sulla vita del chierico Luigi Comollo ...*, Turin, Speirani u. Ferrero, 1844, S. 3.
- ¹⁴ Le sei domeniche e la novena di san Luigi Gonzaga con un cenno sulla vita del santo, Turin, Speirani et Ferrero, 1846.
- ¹⁵ Il Cristiano guidato alla virtù ed alla civiltà secondo lo spirito di san Vincenzo de' Paoli, Turin, Paravia et comp., 1848.
- ¹⁶ J. Vecchi, Conférence IV: *Spiritualité* (in: CG 24 u. *Vie consacrée*, Paris, Dezember 1997, polycopié), S. 3-4.